

Revision der englischen Sicherheitspolitik.

London, 21. Oktober. „Times“ spricht sich heute in einer längeren Untersuchung für eine Politik der „regionalen Sicherheitsabmachungen“ aus, im Gegenzug zu einem kollektiven Sicherheitssystem im Sinne des Sanctionsartikels 16. England beginne der Stellungnahme Belgiens ein freundliches Verständnis entgegen zu bringen. Auch wenn der König erklärt habe, daß Belgien eine ausschließlich belgische Politik wünsche, so müsse das nicht zur Folge haben, daß England seine bereits eingegangenen Verpflichtungen zurückziehe.

Jedoch seien die allgemeinen Verpflichtungen der Völkerbundesrat unter Voraussetzungen übernommen worden, die von der heutigen Lage völlig verschieden seien. Deshalb werde es für die britische Regierung immer wichtiger, ihren eigenen Anteil an diesen Verpflichtungen genauer festzulegen.

Die Sicherheit gewisser Gebiete, wie besonders die Grenzen westeuropäischer Länder und die Mittelmeerdurchfahrt sei von England von unmittelbarer Bedeutung. Für diese Interessen müsse England bereit sein, einzutreten und im Notfall zum Kriege zu schreiten.

Dagegen könne es jedoch nicht einen unveränderlichen Anteil an der Verantwortung für die Verhütung eines Angriffes in allen Teilen der Welt übernehmen. — Wenn militärische Maßnahmen gegen einen Angriff notwendig würden, dann müßten sie in Zukunft in allerster Linie von denen getroffen werden, die sich am nächsten befinden und unmittelbar wirksam eingreifen könnten. Von anderen Nationen könne man nicht mehr erwarten, als daß sie sich zum mindesten irgendwelcher Maßnahmen zugunsten des Angreiferaates entschließen und im übrigen ihre Handlungsfreiheit bewahren.

Eine kollektive Sicherheit dieser Art scheine selbst jetzt noch erreichbar. Es sei wirklich wünschenswert, daß die britische Regierung keine Zeit verliere, ihre Verpflichtungen festzulegen. Gleichzeitig dürfe sie nirgends den geringsten Zweifel darüber lassen, daß sie diese begrenzten Verpflichtungen bis zum äußersten erfüllen werde.

Die Aussichten der geplanten Fünfmächterkonferenz werden übrigens von sämtlichen Morgenblättern besonders pessimistisch beurteilt. So sagt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, der erste Meinungsaustausch bestätige die Annahme, daß die Fünfmächterkonferenz, wenn sie umfassend vorbereitet werden sollte, in weite Zukunft gerückt sei. Der diplomatische Korrespondent der „News Chronicle“ schreibt, daß die Hoffnungen auf einen Fünfmächtepakt in zunehmendem Maße abgeschwächt werden seien. Die belgische Antwort enthalte Vorschläge, die mit den Bestandsmaßnahmen der Völkerbundesrat unvereinbar seien.

Die italienische Westpaktnote in London.

London, 20. Oktober. Im englischen Außenamt wurde am Dienstag bestätigt, daß dem englischen Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, die Antwort der italienischen Regierung auf die englische Note vom 18. Oktober hinsichtlich einer neuen Fünfmächterkonferenz überreicht worden ist. Die Note werde auf dem Luftwege nach London gebracht, und hier überreicht und geprüft werden. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß nunmehr Deutschland, Italien und Frankreich ihre Antworten erteilt haben und daß nur die Antwort Englands ausstehe. Wann die belgische Antwort zu erwarten sei, steht noch nicht fest. Es wird jedoch hervorgehoben, daß eine solche Antwort keineswegs durch die Erklärung Königs Leopolds überflüssig geworden sei. Sobald sie vorliege, werden die vier Antworten gemeinsam geprüft werden. Erst dann werde sich England über seine Stellungnahme schließen.

Acht neue Rüstungsfabriken in England.

Besondere schnelle Kampfflugzeuge im Bau.

London, 21. Oktober. Die Beschleunigung und Erweiterung des englischen Ausrüstungsprogramms wird von

der englischen Regierung hand in hand mit einer teilweisen industriellen Mobilisierung energisch vorwärts getrieben. Das neueste Bild in der Kette der Ausrüstungsmaßnahmen ist die Schaffung einer „Schattenindustrie“ für den Bau von Flugzeugen und Flugzeugmotoren. Wie das englische Luftfahrtministerium am Dienstagabend mitteilte, sind sechs englische Großfirmen mit der Errichtung von acht Fabriken beauftragt worden, die ausschließlich Rüstungswaffen dienen sollen. Es handelt sich um fünf bekannte Autofirmen und um die Bristol-Flugzeuggesellschaft. Der Bau der Fabriken wird von der Regierung finanziert. Nach ihrer Fertigstellung werden sie mit der Erzeugung beginnen und den für einen Kriegsfall notwendigen Angestelltenstamm ausbilden. Sobald die unmittelbaren Errödernde der englischen Luftstreitkräfte erfolgt sind, werden die Werke wieder geschlossen. Sie werden jedoch in ständiger Bereitschaft gehalten werden, um bei dem Ausbruch eines Krieges sofort in Tätigkeit treten zu können. Die von Lord Rennell kontrollierte Wolseley-Autofirma hat es, wie bereits gemeldet, abgelehnt, an diesen Maßnahmen teilzunehmen.

Die Tatsache, daß die Regierung zur Zeit eine Neorganisation ihrer Verteidigungspläne vorbereitet, wird auch von dem politischen Korrespondenten der „Daily Mail“ bestätigt. Nach der Wiedereröffnung des Parlaments werde die Regierung voraussichtlich ein größeres und umfassenderes Luftaufklärungsprogramm einführen. Auch die Ernennung eines Munitionsministers und die Erweiterung der Vollmachten des Ministers für die Koordination der Verteidigung Sir Thomas Zillip würden erwogen. Der Luftkorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß die englische Luftflotte zur Zeit mit Maschinen ausgerüstet werde, die durchschnittlich um 180 Kilometer schneller fliegen als die bisherigen Typen. Die neuen im Bau befindlichen Kampfflugzeuge erreichen eine Stundengeschwindigkeit von 500 Kilometern.

Spanien heute wieder vor dem englischen Kabinett.

London, 21. Oktober. Das englische Kabinett wird sich heute voraussichtlich wieder mit der spanischen Frage beschäftigen. Es wird jetzt damit gerechnet, daß das Parlament bei seinem Wiederzulammtreffen am 29. Oktober sich zunächst in einer Aussprache mit der Richter- und Justizministerpolitik befassen wird. In der Presse finden die Bemühungen der Regierung um die Reintegration der spanischen Geiseln keine Beachtung. Die englische Regierung soll zu ihrem Schritt insbesondere durch die Nachricht veranlaßt worden sein, daß in Madrid tausend Frauen als Geiseln verhaftet worden sind.

Laut „Daily Telegraph“ ist die britische Regierung sehr besorgt darüber, daß in Madrid 8000 Personen als Geiseln oder Geiseln festgehalten werden und über Berichte, wonach im roten Madrid der Plan besteht, alle zu ermorden, die der Begünstigung der Nationalisten verdächtig sind.

Mit großer Spannung sieht man dem heutigen Julientreffen der Leitung der Labour-Partei entgegen. Vielleicht wird erwartet, daß die Partei zugunsten der Madrider Marxisten von der Regierung die sofortige Aufhebung des Waffenaufruhrs fordern wird. — „Times“ schreibt, daß der Appell des englischen Außenministers an die Parteien im spanischen Bürgerkrieg zu begrüßen sei. Die Festhaltung von Geiseln und noch mehr ihre Misshandlung und ihre Ermordung sei ein Rückschlag in die barbarischen Methoden der Vergangenheit. Die Nachricht, daß nunmehr auch Frauen als Geiseln verhaftet worden seien, habe in der globalisierten Welt großen Aufschluß hervorgerufen. „Morningpost“ greift die Arbeiterpartei aufs Schärfste an. Diese wünsche eine Einmischung der englischen Regierung in den spanischen Bürgerkrieg nur deshalb, um den sogenannten „demokratischen“ Regierung von Madrid zum Siege zu verhelfen. Sie diente aber nicht daran, eine Einmischung zu verlangen, um den Graueln der spanischen Marxisten ein Ende zu bereiten.

Die militärische Hilfe Frankreichs für die spanischen Marxisten.

33 französische Flieger bei Madrid gesunken.

London, 21. Oktober. „Daily Mail“ veröffentlicht bemerkenswerte Enthüllungen ihres Korrespondenten über militärische Unterstützung der Madrider Regierung durch Frankreich. In letzter Zeit sollen rund 50 französische Flieger nach Madrid gekommen sein. Von diesen hätten sich 17 geweckt, ihren Weg fortzusetzen, da die ihnen übergebenen Maschinen nicht flugfähig seien. Etwa 33 französische Flieger seien an der Madrider Front gesunken. Eine französische Verkehrsflugfahrtgesellschaft habe ihre sämtlichen Flugzeuge nach Madrid gesandt, um wie man glaubt, die rote Regierung nach Barcelona zu befördern. In den letzten vier Tagen habe die Partei spanische Flieger begonnen, denen sehr hohe Monatsgehälter angeboten würden.

Paris, 21. Oktober. Der Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ meldet aus Bordeaux, daß sechs neue französische zweimotorige Potez-Flugzeuge vom Typ 543 am Sonntagnachmittag auf dem dortigen Flughafen eingetroffen seien. Diese Flugzeuge seien außerlich ohne jedes Kennzeichen gewesen. Am Montag seien sie nach der Abnahme von Brennstoff mit unbestimmtem Ziel gestartet. Man sei der Ansicht, daß es sich um Lieferungen für die Madrider Regierung handelt.

Die Bergkette östlich von Saragossa erfüllt.

Burgos, 21. Oktober. Augenblicklich sind die militärischen Operationen an der Front von Aragonien von erheblichem Interesse. Seit einigen Tagen wurden die catalanischen roten Milizen in den Bergen östlich von Saragossa von den Truppen der Nationalisten immer mehr zurückgedrängt. Am Dienstag nahmen nunmehr die Nationalisten die Bergketten von Alentisque im Sturm. Der Gegner ist auf der Flucht und hinterließ eine große Zahl von Toten und Verwundeten, sowie eine große Menge von Kriegsmaterial. Die Nationalisten beherrschten nun das ganze Gebirge von Alcañiz an der Grenze der Provinzen Huesca und Saragossa. — Auch an der Biscayafront haben die nationalistischen Truppen einen Erfolg zu verzeichnen. Sie eroberten am Montag den Berg Susquiza, der die Straße und Bahnlinie von Mondragon südlich von Eibar beherrschte. Die Roten wurden acht Kilometer zurückgedrängt. Diese Stellung war durch vorzüglich ausgebaute Schüttengräben und zwölf Maschinengewehre gesichert.

Tschechische Komune unterstützt Madrid.

Geldsammlungen für Flugzeuge und Anwerbung von Piloten.

Prag, 20. Oktober. Wie das Zentralorgan der tschechoslowakischen Agrarpartei, der „Bentov“, meldet haben die tschechischen Kommunisten eine Geldsammlung durchgeführt, die zum Kauf mehrerer Militärflugzeuge dienen soll, die sie mit angeworbenen Piloten ausstatten und der roten Madrider Regierung zur Verfügung stellen wollen. Das tschechische Blatt protestiert mit großer Stärke gegen diese geplante Verleihung der Neutralität und fordert strenge Gegenmaßnahmen der tschechischen Regierung.

Der tschechisch-agrarische „Becer“ schreibt ebenfalls, daß die tschechischen Kommunisten eine Geldsammlung durchgeführt haben, um der roten Madrider Regierung zu verleihen. Sie erwarteten am Montag den Berg Susquiza, der die Straße und Bahnlinie von Mondragon südlich von Eibar beherrschte. Die Roten wurden acht Kilometer zurückgedrängt. Diese Stellung war durch vorzüglich ausgebaute Schüttengräben und zwölf Maschinengewehre gesichert.

Das Ergebnis der Stortingswahlen.

Oslo, 21. Oktober. Nach dem nunmehr vorliegenden amtlichen Ergebnis der Stortingswahlen haben die Arbeiterpartei 71 (69), die Konservative Partei 36 (30), die Liberale Partei 23 (24), die Agrarpartei 18 (23) und die Christlich-soziale Volkspartei 2 (4) Sitze erhalten.

„Werden wir gleich haben, mein Sohn. Komm mal mit zum Lehrer!“

„Ich — ich hab' sie Patern gelaut . . . Aber es ist ja 'n alles Ding — und ganz verrostet!“

Der Aufzug will es, daß in diesem Augenblick gerade der Oberwachtmeister Hinzelmann auf seinem Rad vorbeikommt. Er wundert sich sehr, als er den Siedler mit Frau von Rayhoff stehen sieht; noch mehr aber wundert er sich, als Dufke auf ihn zuläuft und ihn fast vom Rad reißt.

„Sehn Sie mal, was ich hier habe, Wachtmeister!“ Der dreht den Bleistift in den Fingern. „nen Bleistift haben Sie, Dufke!“

„Na ja! Aber die Hülse —?“

„Das ist ne Patronenhülse.“

„Nichtig! Aber wer schiß denn hier mit Miliarden um? Und wie kommt der Panzerjäger von dem Tag dazu, seinem Vater gerade die Patronenhülse aus der Tasche zu plaudern? Wie?“

„Versteh' ich nicht“, sagt Hinzelmann.

„Sollten Sie aber verstehen! Das ist die Hülse von der Patrone, mit der der Rayhoff erschossen worden ist.“ Und wissen Sie, wer ihn erschossen hat?“

„Der Karzin, denke ich.“

„nen Dreß! Der Rayhoff! Und wenn Sie jetzt nicht gleich mit hinkommen, dann ziehn wir Siedler hin und prügeln den Kettl so lange, bis er gesteht.“

Der Oberwachtmeister findet den Beweis durchaus nicht schlüssig; trotzdem geht er wenigstens mit ins Gericht und lädt sich mit Stöck verbünden.

Dort ist man gar nicht von der Neugier erbaut; der Untersuchungsrichter hält nicht viel von der neuen Fabrik. Gehn Sie mal hin zu dem Mann und vernehmen Sie ihn! sagt er zum Schlus.

Das soll nun sofort geschehen. Dufke zieht die Türe auf, wartet und lädt es sich nicht nehmen, den Beamten zu der Wohnung des Rayhoff zu begleiten.

Drinnen steht die Frau am Herd und sieht den Wachtmeister mürrisch an. Was denn nun schon wieder seit Den Mann müsse er sprechen.

Der Mann sei nicht da.

Dafür heißt etwas nebenan. Dufke reicht die Türe auf und findet den Jungen, der mit beiden Händen seine Eltern gelegentlich reibt. „Vater hat mich verbannt!“ schreit er.

Die beiden Männer wechseln einen Blick. „Ach,“ triffst du!“ sagt Dufke.

(Fortsetzung folgt.)

Der Herr auf Rassehne

Roman von Bruno Richter

Nachdruck verboten.

Sie bemüht sich . . . Jedesmal, wenn ihr Weg sie am Landgericht vorbeiführt, muß sie zu den Fenstern hinaussehen und daran denken, daß da irgendwo in einer Zelle ein Mensch sitzt, für dessen Unschuld sie jeden Eid auf sich nähme; ein Mensch, an dessen Schuld sie jedoch nicht glauben kann . . . Die Zeitungen, die zuerst voll vom „Fall Rayhoff“ gewesen sind, wenden sich anderen Dingen zu; die Alltäglichkeit fordert wieder ihr Recht. Die Verneidungen mögen noch weitergehen. Vielleicht sind sie auch abgeschlossen, und die Strafsache wartet nur auf die nächste Schwurgerichtsperiode. Irgend etwas in dem Stunde hat sie einmal gelebt.

Die Exzellenz sieht, daß ihre Richter Beschäftigung haben müssen, und sie bemüht sich auch. Dieses Mal erfolglos; denn sie kann sich nicht entschließen, den Angeklagten, die man ihr macht, überhaupt näherzutreten. Das sind Haustochterstellen auf Gütern, Aushilfsarbeiten und ähnliches.

So gelingt es Christa selbst noch eben. Eine junge Bibliothekarin wird freit: die Stelle ist ausgeschrieben worden. Und Christa erhält sie.

Wie sie ihre Arbeit aufnimmt, muß sie noch einmal nach Iblonovo hinaus, um die leichten Rätsel versandbereit zu machen. Es ist ein schöner Vorfrühlingstag, einer von den Tagen, die zwischen Kälteperioden liegen und die eine Wärme vortäuschen, die noch keinen Bestand haben kann.

Christa ist im Gutshaus gewesen und will noch einen Spaziergang machen. Unwillkürlich geht sie den Weg, den sie so oft gegangen ist: den aus Jordin zu. Man muß doch mal sehen, was aus den Arbeiten an der Scholle geworden ist! denkt sie.

Das Jugendheim wächst schon aus den Grundmauern, und am Fuß unten stampft eine mächtige Ramme dicke Pfähle in den Boden. Der Bauführer der Rössler Firma sieht dabei und leitet den Betrieb.

Als die Ramme den Stamm, der gerade eingetrieben werden soll, seiner Ansicht nach oft genug getroffen hat, läßt er einhalten. „Das ist fest genug! Wir schneiden das Ding ab.“ Einer der Monteure sagt etwas dagegen, aber der Bauführer unterbricht ihn: „Den Grund hier kennen wir besser, mein Lieber! Da halten noch andere

Sachen drauf als so ein Maschinenhaus. Los! Holt den nächsten ran! Hier wird in Altford geschafft — das Werk muß im Sommer liefern.“

„Wo doch kein Besitzer da ist? Der Mann sitzt doch!“

„Das lassen Sie anderer Leute Sorge sein!“

Christa mag nicht neugierig erscheinen und geht wieder. Auf dem Rückweg begegnet sie Karl Dufke.

Der lacht über das ganze Gesicht, als er sie sieht, und drückt ihr mächtig die Hand. „Das ist über hübsch von Ihnen, daß Sie wieder zu uns kommen!“ sagt er. „Meine Frau hat auch schon einmal gemeint . . .“

„Ich bleibe nicht, Herr Dufke; ich hole nur meine Sachen.“

„So! Und da hilft Ihnen leider? Na, das wäre doch —! Aber selbstredend, daß ich mit nach Iblonovo komme und mit ansatze! Wissen Sie: ist alles anders geworden, seit — seit damals . . .“

„Wie meinen Sie denn das, Dufke?“

„Na, wie nicht? Die Tochter, was meine Schwägerin ist, die sagt: Früher, da war's gemütlich — da kam der Engländer noch jeden Abend; und wenn man sein Kauderwelsch auch kaum verstanden hat, schön war's doch, denn er konnte viel erzählen, da er die Welt kennengelernt hat.“

„Und jetzt?“

„Jede Nacht sucht er im Walde. Aber er findet nichts. Und der Förster findet auch nichts. Der Wildbabbler ist weg, oder er ist schlauer geworden.“

So reden sie, bis sie ans Gut kommen. Aus dem Hause stürmt gerade eine Rottie Kinder heraus und beginnt sich zu prügeln.

„Da ist die neue Schule drin, die von der Siedlung. Aber der Lehrer versteht den Aram mit den Kindern nicht . . . Wollt ihr wohl, ihr Rotties, ihr dreckigen!“ Er hat zwei, die sich nicht loslassen wollen, beim Kragen gepackt und reicht sie auseinander.

„Der Rayhoff hat angefangen!“ — „Nee, der Simmat!“ — „Das ist mein Bleistift! Den hab' ich mir zurechtgemacht!“ — „Getauscht hast du mir den!“

Karl Dufke hat das Streitobjekt dem einen Jungen aus der Hand genommen und besiebt es. „Wem gehört der Bleistift?“

„Mir!“ schreit der Alteste vom Rayhoff.

Der Simmatische Sprößling will wieder auf ihn losfahren, aber Karl Dufke steckt das Ding in die Tasche, packt den Rayhoff-Jungen am Arm und zerrt ihn mit fort. „Wo hast du die Hülse der, Bengel?“

„Das habt Sie gar nicht an!“

SLUB

Wir führen Wissen.

Der Herr auf Rassehne

Roman von Bruno Richter</p